KOMPAKT

Synagoge

KONZERT In diesem Jahr beteiligt sich die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern – nach dem großen Erfolg des Vorjahres – zum zweiten Mal an der »Langen Nacht der Museen«. Die Idee des seit Jahren erfolgreichen Konzeptes ist es, Menschen zu einem kurzweiligen Besuch in Museen und Kulturstätten zu motivieren. Mit einem Ticket für insgesamt 20 Euro kann man am Samstag, 18. Oktober, bis zum späten Abend mehr als 90 Einrichtungen freier Wahl besuchen. In der Synagoge »Ohel Jakob« werden für Nachtschwärmer um 20.30 Uhr mit Elisabeth Rees-Dessauer und um 21.30 Uhr mit Ellen Presser 30-minütige Kurzvorträge zur Rolle der Musik in der Synagoge angeboten, gefolgt von 30-minütigen Konzerten des Synagogenchors »Schma Kaulenu« unter Leitung von David Rees. Gleichzeitig ist im Jüdischen Gemeindezentrum die Ausstellung *Unbroken. Israeli Sports at Times of War* zu besichtigen. Geöffnet ist an diesem Abend bis 22.30 Uhr auch das Restaurant »Einstein« im Gemeindezentrum. Das Jüdische Museum nebenan bietet von 18 bis 1 Uhr morgens Impulsführungen an. Die Anmeldung dazu erfolgt online über www.muenchner.de oder an den Kassen an den jeweiligen Veranstaltungsorten. *ikg*

Franz Kafka

FILMVORFÜHRUNG Auf Initiative des Adalbert Stifter Vereins wird am Montag, den 20. Oktober, um 19.30 Uhr im Leopold Kino, Leopoldstraße 78, der Film *Kafka* der polnischen Regisseurin Agnieszka Holland in einer Sondervorführung noch vor dem offiziellen Kinostart gezeigt. Im Anschluss führt der Schriftsteller Fridolin Schley mit dem Hauptdarsteller Idan Weiss ein Gespräch zu diesem Oscar-nominierten Film. Tickets können unter 089/331 050 vorbestellt werden. *ikg*

Susan Sontag

ERINNERUNGEN Im Begleitprogramm zur Susan-Sontag-Ausstellung findet am Donnerstag, 23. Oktober, um 19 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, ein Abend mit Michael Krüger, dem langjährigen Verleger der amerikanischen Publizistin, statt. Unter dem Motto »Susan Sontag & Deutschland« spricht Krüger über ihr Verhältnis zu Deutschland und ihre Bewunderung für deutschsprachige Autoren wie Walter Benjamin, Elias Canetti, W. G. Sebald und insbesondere für Thomas Manns Roman »*Zauberberg*«. Aus Susan Sontags Essays, Tagebüchern und Briefen liest an diesem Abend die Theaterschauspielerin Cathrin Störmer. Karten zu 16 beziehungsweise ermäßigt zehn Euro für die Teilnahme im Saal oder alternativ Stream-Tickets zu acht Euro sind telefonisch auf der ReserviX-Tickethotline 0761/8884 9999 zu reservieren. *ikg*

»Dieses Land ist unser Land«

SOLIDARITÄT *Anlässlich des Jahrestags der Hamas-Massaker kamen auf Initiative des Bündnisses »DACH gegen Hass« rund 1500 Menschen auf dem Königsplatz zusammen*

VON ESTHER MARTEL



Foto: Sorin Morar

Mehr als 200 Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz folgten dem Aufruf »DACH gegen Hass«.

Rund 1500 Menschen sind am 5. Oktober dem Aufruf des Bündnisses »DACH gegen Hass« aus mehr als 200 Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gefolgt und zu einer Kundgebung gegen Judenhass auf dem Münchener Königsplatz zusammengekommen. Initiatoren waren Guy Katz und Jil Meiteles, die gemeinsam mit einigen Mitstreitern seit zwei Jahren regelmäßige Veranstaltungen unter dem Titel »Run for their Lives« organisieren.

Der Platz, einst direkt neben dem sogenannten Braunen Haus der NSDAP gelegen, solle zu einer »Bühne des Widerstands gegen den Hass« werden, sagte Guy Katz. Namhafte Vertreter aus Bundes- und Landespolitik, aus Wirtschaft, Religion und Zivilgesellschaft wandten sich vor Ort gegen zunehmenden Judenhass und sprachen sich für eine sofortige Freilassung der Geiseln aus.

FÜNF-PUNKTE-PLAN Ebenfalls im Rahmen der Kundgebung sollte ein Fünf-Punkte-Plan symbolisch an die Politik überreicht werden. Für eine Behandlung im Petitionsausschuss des Bundestages waren 30.000 Unterschriften nötig. Diese Zahl war zum Zeitpunkt der Kundgebung bereits überschritten – wenngleich viele Unterzeichner Katz zufolge lieber anonym bleiben wollten. Kulturstaatsminister Wolfram Weimer sicherte für die Bundesregierung zu, die Umsetzung zu unterstützen. Vorgesehen sind unter anderem die Stärkung von Bildung und Begegnung, der Schutz jüdischen Lebens, die Förderung jüdischer Kultur und eine stärkere Sichtbarkeit jüdischen Lebens im öffentlichen Raum. Außerdem sollen an Hochschulen, in Verwaltung, Justiz und Polizei jeweils eigene Antisemitismusbeauftragte eingesetzt sowie der Aufruf zur Vernichtung Israels strafbewehrt werden.

Ein solches Verbot steht auch im Mittelpunkt der geplanten Änderung der bayerischen Gemeindeordnung, die es den Kommunen ermöglichen soll, Veranstaltungen mit antisemitischen Inhalten und die Verharmlosung des Nationalsozialismus in ihren Einrichtungen zu verbieten. Volker Beck, ehemaliger Bundestagsabgeordneter der Grünen und Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, lobte diesen Vorstoß von Innenminister Joachim Herrmann unter großem Applaus als positives Beispiel, dem es zu folgen gelte.

Ministerpräsident Markus Söder, der gemeinsam mit Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), die Schirmherrschaft für die Veranstaltung übernommen hatte, betonte, es reiche nicht mehr, »Bekenntnis über Vergangenes abzulegen«. Wenn wie in Spanien Radrennen wegen anti-israelischer Proteste abgesagt und Boykottaufrufe gegen Israel beim Eurovision Song Contest laut würden, aber auch Restaurants wie unlängst in Fürth Israelis zu unerwünschten Gästen erklärten, dann sei man nicht weit entfernt »von dem, was war«. Damit verband der Ministerpräsident erneut das Versprechen, den Schutz jüdischen Lebens politisch zu priorisieren.

Das historische Versprechen des »Nie wieder!« wurde nicht mehr eingehalten.

Mit Blick auf den wachsenden Antisemitismus in Kunst und Kultur, an Hochschulen und unter NGOs zeigte sich auch Landtagspräsidentin Ilse Aigner tief besorgt. Sie verstehe die Entwicklungen als Zeichen dafür, dass das historische Versprechen »Nie wieder!« nicht mehr eingehalten wurde. Wie viele andere Redner an diesem Nachmittag kritisierte auch sie die Ausladung des israelischen Dirigenten der Münchener Philharmoniker, Lahav Shani, von einem Festival in Belgien scharf und warnte: »Antisemitismus ist die Ur-Form der Menschenverachtung. Wo er vorkommt, ist früher oder später jeder der Nächste!«

BEISTAND Der evangelische Landesbischof Christian Kopp und Christoph Klingan, Generalvikar der Erzdiözese München und Freising, bekräftigten den Beistand der christlichen Kirchen im Kampf gegen den Antisemitismus. Der Psychologe und Islamismus-Experte Ahmad Mansour rief im Anschluss dazu auf, Antisemitismus mit klarer Haltung und Solidarität entgegenzutreten und »Schluss zu machen« mit dem Hass. Die Präsidenten der Dachverbände der jüdischen Gemeinden aus Österreich und der Schweiz, Oskar Deutsch und Ralph Friedländer, unterstrichen in München die Dringlichkeit des Anliegens für den gesamten deutschsprachigen Raum.

Zwei Tage vor dem Jahrestag des 7. Oktober 2023 rief auch die israelische Generalkonsulin Talya Lador-Fresher die Schrecken der jüngsten Zeit ins Gedächtnis, ehe schließlich die Gastgeberin, IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, das Wort ergriff. Sie erinnerte daran, dass Antisemitismus schon immer die ideologische Klammer für alle Gegner einer freien Gesellschaft, ob Islamisten oder Rechtsextreme, gewesen sei und der Einsatz gegen Judenhass deshalb »Instandhaltungsarbeit am Fundament der Demokratie«.

Trotz aller Herausforderungen blieb Knobloch kämpferisch: Man lebe nicht im Jahr 1932 und schon gar nicht 1933, so die Holocaust-Überlebende. Eines bleibe ganz klar: »Dieses Land ist unser Land!«

Sprache, Fleiß und eine deutsche Geschichte

BUCHVORSTELLUNG *Mihail Groys sprach im Café »Nash« im Stadtmuseum über seine persönlichen Erfahrungen in der neuen Heimat*

Bis die Sanierung des Münchner Stadtmuseums volle Fahrt aufnimmt, hat Daniel Gitbud das ehemalige Stadtcafé am Jakobsplatz übernommen. Er ist ein Aktivist im besten Sinne – mit originellen Ideen wie der Schabbattafel am Marienplatz zum Gedenken an die nach Gaza entführten Menschen aus Israel und seinem mobilen Kaffeeausschank mit Gesprächsmöglichkeit unter dem Motto »Coffee with a Jew«. Nun heißt das Café »Nash« und soll auch der Kultur ein Zuhause bieten.

Als erfolgreichen Auftakt luden das Nash und das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern zu einer gemeinsamen Buchpräsentation ein. Mihail Groys stellte sein Buch *Meine deutsche Geschichte* im Gespräch mit Ariella Chmiel vor. 1991 im Donbass, »dem ukrainischen Ruhrgebiet«, geboren, wurde Groys im Alter von sieben Jahren nach Deutschland verpflanzt. Mangels Deutschkenntnissen konnte der Vater nicht an seine erfolgreiche Karriere als Betriebsleiter anschließen. Für den Sohn wurde die Einschätzung, er würde nicht einmal die Mittlere Reife schaffen, ein Motivationsschub, es der Welt zu zeigen. Er studierte, arbeitete in der Musikindustrie sowie im Parlament und ist heute als politischer Referent und Publizist tätig.

Die Schilderung seines Werdegangs sollte nicht in Form einer Autobiografie erfolgen, sondern vielmehr zeigen, »wie ich als ukrainischer Jude meine neue Heimat sehe«. Anfangs erschien ihm der Donbass als dunkel, Deutschland als bunt. Funktionierende Heizung, Mülltrennung und Supermärkte mit Kühlregalen gehörten zum neuen Erfahrungshorizont, ebenso wie die Kühle und Distanziertheit der Menschen in Deutschland.

Ariella Chmiel befragte Groys nach seinen Ratschlägen für Eingewanderte, konkret auch dazu, wie die Integration verlief und was die deutsche Seele ausmache. Zum erfolgreichen Ankommen gehöre der Spracherwerb, so Groys, um von den Bildungsangeboten und den Fördermöglichkeiten durch ein Stipendium profitieren zu können. Während für sein deutsches Gegenüber die Ukraine weit weg im Osten war, interessierte sich Groys für seine neue Heimat, war sich bald bewusst, dass Juden Ureinwohner in diesen Landen waren – lange vor dem Siegeszug des Christentums. Die Familie habe einen sehr unterschiedlichen Stellenwert, im nichtjüdischen Umfeld wolle man die Kinder möglichst bald in die Welt entlassen, im jüdischen so lange wie möglich bei sich behalten.



Foto: IKG-Kulturzentrum/A. Schmidhuber

Mihail Groys und Ariella Chmiel während der Veranstaltung im Café »Nash«

Groys empfindet sich inzwischen als sehr deutsch, engagiert sich bei der SPD, fühlt sich als jüdischer Mensch mit Migrationshintergrund und einer erfolgreichen Identitätsgeschichte fähig zu einem Innen- und Außenblick. Er hadert mit der selektiven Wahrnehmung, wenn man sich mit Bach, Goethe, Luther und Wagner schmücken, den Holocaust aber vergessen will. Mit Chmiel ist er sich einig, dass der Umgang mit den Juden ein Indikator für den Zustand der Demokratie sei. Die Auswüchse einer globalen Intifada seit dem 7. Oktober 2023 empfindet Groys, gerade in Deutschland, als sehr erschreckend.

Nora Niemann

Mihail Groys: »Meine deutsche Geschichte. Wie ich als ukrainischer Jude meine neue Heimat sehe«. Edel Verlagsgruppe, Hamburg/München 2025, 174 S., 22,99 €